

Castroper Anzeiger.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Redaktion, Druck und Verlag

Wahrheit. — Gerechtigkeit. — Gemeinwohl.

von H. Culbart in Castro.

Nro. 82.

Erste Ausgabe am Samstag und Sonntag
vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die
Post 1.10. — Abnehmer 60 Bg.

Samstag, 13. Oktober 1888.

Insertions-Gebühr:
für die erste Spalte 10 Pfennige,
für die übrigen 5 Pfennige.

14. Jahrg.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Ueber den Besuch Kaiser Wilhelm's im Vatikan verlautet: Der Kaiser frühstückt am Freitag bei dem Gesandten von Schloß mit den Kardinalen Rampolla und Prinz Hohenlohe und fährt in dem aus Berlin nach Rom gebrachten Salawagen nach dem Vatikan. Am Fuße der Treppe empfängt Sr. Majestät der Oberceremonienmeister und die Nobelgarde, an deren Spitze ein Neffe des Papstes steht. Nach der Unterredung mit Leo XIII. stattete der Kaiser dem Kardinalstaatssekretär Rampolla einen Besuch ab und läßt sich von ihm durch die Skulpturen-Galerie, die Bibliothek, die Gemäldegalerie, die Stangen und Loggien Rafael's führen. — An der Einzugstraße vom Bahnhofe bis zum Quirinalpalaste wird noch gearbeitet. Dieselbe wird einen außerordentlich großartigen Anblick gewähren.

Nachdem die Kaiserjagden in Steiermark am Dienstag ihr Ende erreicht hatten, ist Kaiser Wilhelm Mittwoch Mittag nach herzlicher Verabschiedung von Kaiser Franz Joseph, nach Rom abgereist und dort Donnerstag Nachmittag angekommen. Er wurde am Bahnhofe von dem Könige, allen Prinzen des königlichen Hauses, dem Ministerpräsidenten Crispien und allen hohen Hof- und Staatswürdenträgern empfangen. Die am Bahnhofe versammelte, Kopf an Kopf gebrängte Volksmenge empfing den Kaiser mit stürmischen Willkommenrufen. Unter unausgesetzten sympathischen Kundgebungen der die Straßen füllenden Volksmassen fuhr der Kaiser an der Seite des Königs nach dem Quirinal. Als Kaiser Wilhelm und König Humbert den Quirinal erreichten, begann der Kanonensalut. Als dann wurden dieselben am Fuße der Treppe durch den ersten Ceremonienmeister Grafen Giannotti empfangen. Im Schweizer-Saale erwarteten die Königin mit den Herzoginnen von Aosta und Genua den Kaiser. Der Kaiser küßte die Königin in die Hand. Die Majestäten erschienen alsbald kurze Zeit auf dem Balkon des Quirinals und begrüßten die Volksmenge, die unausgesetzt in brausenden Hochrufen ihre Huldigungen darbrachte. Später zeigten sich die hohen Herrschaften am Fenster; zur Rechten hatte der Kaiser die Königin und die Herzoginnen von Genua und Aosta, zur Linken den König und den Kronprinzen. Als dann fand im Schweizer-Saale die Vorstellung der hohen Staats- und Hofwürdenträger, sowie der Spitzen der Municipalbehörden statt. Der Kaiser zog sich alsdann in seine Gemächer zurück. Auf der Fahrt zum Quirinal befand sich Graf Herbert Bismarck und Crispien in demselben Wagen, welcher der vierte im Zuge war, und unmittelbar hinter der Equipage folgte, in welcher die Herzöge von Genua und Aosta Platz genommen hatten. Auf dem Wege vom Bahnhofe zum Quirinal waren Truppen in Spalier aufgestellt, deren Musik die preussische Nationalhymne spielte. Vor und hinter dem Wagen ritten Kürassiere der Leibgarde. Fenster

und Balkone waren dicht besetzt. Einen besonders glänzenden Anblick bot die Via nazionale dar. Der Enthusiasmus der Bevölkerung war geradezu unbefähig. Das Wetter ist prächtig. Abends 6 Uhr fand im Quirinal Familienbiller statt. Die Straßen waren illuminiert und auf den Hauptplätzen spielten Musikcorps. Freitag Mittag wohnt der Kaiser mit Bismarck und den Herren des Gefolges einem Dejeuner bei dem deutschen Gesandten beim Vatikan, Herrn v. Schloß, im Capronica-Palaste bei, wozu die Kardinalen Rampolla und Hohenlohe, der Unterstaatssekretär Mocenini und der Sekretär Agliardi geladen sind. Nach dem Dejeuner besucht Kaiser Wilhelm den hl. Vater im Vatikan.

Am Dienstag und auch Mittwoch ist Dr. Giffen im Gefängnis zu Roabit, wo er am Montag Abend aus Hamburg angekommen ist, vom Untersuchungsrichter Dr. Giffen vernommen. Alle die ihn gesehen, bezweifeln, daß dem Entmündigungsantrage seiner Familie Gehör gegeben wird, denn er zeigt sich durchaus ruhig, besonnen und überlegend in seinen Antworten. Dr. Giffen erklärte, das Tagebuch sei ihm vom Kaiser Friedrich selbst übermittelt; einige schriftliche Notizen des hochseligen Herrn schienen dies auch zu bestätigen. Es ist übrigens leicht möglich, daß der später folgende Prozeß, zum mindesten in einzelnen Theilen, unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt werden wird.

Der Generalstabschef Graf Waldersee hat seinem Vorgänger dem Feldmarschall Grafen Moltke in Kreisa einen Besuch abgestattet und mit ihm über militärische Angelegenheiten konferrirt.

Ueber die letzten Herbstmanöver aller Armeekorps werden nunmehr wie alljährlich umfassende Berichte an den Kaiser ausgearbeitet. Diese Berichte gewinnen in diesem Jahre eine besondere Bedeutung dadurch, daß sie eine Reihe von Gutachten über Neueinführungen sowohl bezüglich der Neuausrüstung, als auch der Militärökonomie u. s. w. enthalten werden. Es verlautet, daß die gemachten Versuche befriedigende Ergebnisse geliefert hätten. Für einzelne Neueinführungen wären in dessen noch weitere Proben als wünschenswerth bezeichnet worden.

Frankreich.

Keine von allen Rundreisen des französischen Präsidenten Carnot ist so befriedigend und ohne alle Störung verlaufen, wie die gegenwärtige in Südfrankreich. Der Präsident versteht es vorzüglich, die breiten Volkschichten zu gewinnen, bewegt sich gern zu Fuß inmitten der Massen und sucht die Arbeiter in ihren Wohnungen auf. Das macht Effekt, und so schweigen sich die Boulangeristen lieber ganz aus, da sie an Erfolge doch nicht denken können. Bei dem geringen Ansehen, welches Ministerium und Volksvertretung heute in Frankreich genießen, gewinnt der Präsident, welcher bisher sehr im Hintergrund stand. Grevy verstand gar nichts aus sich zu machen, und erst Carnot verschaffte dem Staatsoberhaupt die gebührende Achtung. Vielleicht wird er noch eine Nacht im Staate, mit welcher gerechnet werden muß.

Mit der in Frankreich erlassenen Verordnung über den Aufenthalt der Fremden arbeitet die französische Regierung, ohne es zu wollen, der elsäss-lothringischen durchaus in die Hände. Denn durch diese Maßregel, welche sich als eine Belästigung des Personenverkehrs erweist, werden viele Elsäss-Lothringer abgedrückt, nach Frankreich überzusiedeln. Ueberhaupt hat der Zug der reichsständischen Bevölkerung nach Westen hin in der letzten Zeit nicht unbedeutend nachgelassen. Dies hat seinen Grund in verschiedenen Ursachen. Einmal haben die in der französischen Fremdenlegion gemachten Erfahrungen junger Elsäss-Lothringer doch nachgerade abschreckend gewirkt, und der Umstand, daß die deutsche Regierung den nach Frankreich ausgewanderten oder dort erzogenen Elsäss-Lothringern die Rückkehr verweigert, hält die meisten Familien davon ab, ihre Kinder nach Frankreich zu bringen. Sodann suchen die im Militär gebient habenden jungen Leute jetzt sehr gern ein Unterkommen in Elsäss-Lothringen oder in Altdeutschland zu erlangen, zumal man in Frankreich keineswegs mehr so sehr geneigt ist, die Elsäss-Lothringer mit offenen Armen aufzunehmen. Der Brotnoth ist auch gegen sie in Frankreich wach geworden.

Die Pariser Blätter konstatieren, daß die Bevölkerung Frankreichs stetig zurückgeht, und erschöpfen sich in trüben Betrachtungen dieses Ergebnisses. Wenn keine Änderungen eintreten, so sagen sie, werde Frankreich in einem halben Jahrhundert hinter Italien an Macht zurückstehen.

Belgien.

Im belgischen Kohlenbassin Borinage beginnt aufs Neue der Arbeiterausstand bedenklichen Umfang anzunehmen. In verschiedenen Kohlengruben haben jetzt Hunderte Arbeiter die Gruben verlassen, um höhere Löhne zu erzwingen; ein Teil dieser Arbeiter hat, durch die wachsenden Notzustände in ihren starken Familien gezwungen, die Arbeit wieder aufgenommen, ohne das Geringste erreicht zu haben, andere Arbeiter feiern und immer neue Arbeitsausstände brechen aus, so daß die Behörden mit großer Besorgnis dem Winter entgegensehen. Trotz der guten Geschäfte, welche die belgischen Kohlengeleschaften seit einem Jahre machen, sind sie zu einer ernsthaften Lohnerhöhung nicht zu bewegen gewesen. Noch heute stehen die Löhne im Borinage zwischen 1 1/2 Franken und höchstens 3 Franken; die Lebensmittel werden immer teurer, die Brotpreise sind infolge der ungünstigen Getreibeernte gestiegen und die Kartoffelernte ist mickrig. Die Befürchtung der Hennesgauer Behörden auf Umsichgreifen des Arbeiterausstandes erscheint daher nur zu sehr begründet.

Rußland.

Die geheime Polizei in Moskau hat in der Nacht zum 30. v. einen Keller entdeckt, in welchem Dynamitbomben und falsches Silbergeld fabriziert wurden. Im Keller wurde auch ein Individuum angetroffen und verhaftet. Dasselbe erwies sich als der bereits einmal abgeurtheilte und aus Sibirien geküchelte Nihilist Rosunkow. Rosunkow verfehte sich

gegangen, sie zu suchen, aber die Körperschwäche festete ihn ans Bett. Er schickte deshalb einen Bedienten nach dem Förster, um denselben so schnell wie möglich nach dem Obersten zu bringen. Zugleich hat er den Pfarrer, einen Wagen zu besorgen und seinen Vater und seine Geschwister zu holen. Beides wurde ins Werk gesetzt. Allein der Diener fand das Haus des Försters verschlossen und den alten Vater hatten die Schrecken des Krieges auf das Krankenlager geworfen. Die Schwestern getrauten sich nicht in der gefährlichen Zeit allein auf den Weg und zumal der Fremde seinen Namen nicht nennen wollte.

Jetzt konnte den Obersten nichts mehr zurückhalten. Das Fieber war vorüber, die Wunde war zwar noch nicht geschlossen und auch schmerzhaft, aber die Gefahr war vorüber. Er ließ anspannen und als er das Dorf glücklich erreichte, ließ er den Wagen halten und legte zu Fuß den Weg nach dem elterlichen Hause zurück.

Sein Herz pochte laut, als er die Schwelle des Hauses überschritt. Da lag ein alter Mann mit schneeweißem Haar auf ärmlichem Bett, als erwarte er sein letztes Stündlein. Ein junges Weib stand daneben, küßte des Kranken Hand und weinte still vor sich hin. Zwei Frauen waren am Herd beschäftigt, einen stärkeenden Trunk zu bereiten und am Fenster stand ein Mann, der unter den Kindern Brod austheilte.

„Komme ich hier recht zu Meister Valentin?“ fragte der Oberst mit gepreßter Stimme.

„Da liegt er,“ lautete die Antwort, und man wies auf den Kranken.

Der Oberst hatte ihn wohl erkannt, wollte aber selbst erkannt werden, und so frag er weiter:

„Meister Valentin, hattet ihr nicht einen Sohn im österreichischen Militär?“

„Ja, mein Herr,“ lispelte der Kranke, „Leopold ist sein Name. Als junger Bursche verließ er uns, um nie wieder-zukehren; er soll avancirt und ein braver Mann geworden sein. Bringen Sie mir Nachricht von ihm?“

Die Heimkehr.

(Erzählung von J.)

In dem Kriege der Franzosen gegen Oesterreich, der im Jahre 1805 seinen Anfang nahm, tauchten die Franzosen in mancher Gegend weit früher auf, als man dachte. Unter anderem geschah dies in einem größeren Flecken, namens O., in welchem eine österreichische Besatzung lag. Die Soldaten griffen zwar zu den Waffen und wehrten sich todesmuthig, aber dennoch wurden sie geschlagen und meistens gefangen. Unter diesen Gefangenen befand sich ein Oberst, der kurz nach Beginn des Kampfes mit einer Verstärkung angekommen und kämpfend an der Spitze des Regiments gefallen war. Aus einer Wunde stark blutend, aber noch bei voller Besinnung, wurde er in das nächste Haus gebracht. Er hatte rühmlich in dem Kampfe sich ausgezeichnet und durch seine Tapferkeit bei dem Feinde Achtung erworben.

Das Haus, in welches er gebracht wurde, war der Pfarrhof des Ortes. Hier wurde ihm seitens eines Geistlichen und seiner Wirthschafterin die aufmerksamste Pflege zu theil. Obwohl der Oberst ein Fünfziger war, so sah er doch als ein hübscher und stattlicher Mann aus. Von leutseligem Wesen und einnehmenden Zügen, erwarb er sich bald die Gunst des Pfarrers und seiner Hausverwalterin.

Der Oberst hatte eine Wunde in die linke Schulter erhalten, die ihm bald nach der Ankunft im Pfarrhof ein heftiges Fieber zuzog und ihm mehrere Tage die Besinnung raubte. Als er wieder erwachte, fand er an seinem Bette den Wundarzt beschäftigt, die eingebrungene Kugel geschickt zu entfernen. Durch einen neuen Verband, den derselbe ihm anlegte und durch geeignete Behandlung nahm die Genesung schnelle Fortschritte.

Nachdem er sich einigermaßen erholt hatte, suchte ihm

der Geistliche durch angenehme Gespräche die Zeit zu vertreiben. Eine gewisse Schwermuth in den Zügen des Wundeten fiel dem Geistlichen auf und drängte ihm die Frage auf, ob der Oberst vielleicht etwas auf dem Herzen habe und ob er ihm vielleicht dienlich sein könne. „Vielleicht ehrwürdiger Herr,“ antwortete er mit aufleuchtenden Augen, „ich komme nämlich aus hiesiger Gegend; bin aber in dreißig Jahren nicht mehr hierhin gekommen.“

Als junger Taugenichts war ich meinen Eltern davon-gelaufen und unter die Soldaten gegangen. Sowohl im türkischen wie im französischen Kriege habe ich mich ausgezeichnet und Eigenschaften an den Tag gelegt, durch welche ich mir die Achtung meiner Vorgesetzten erwarb und avancirte rasch. Sie können sich denken, Herr Pfarrer, mit welchen Gefühlen ich den heimathlichen Boden wieder betreten habe und zu dem ich jeden Verkehr mit meinen Angehörigen seit meinem Weggange abgebrochen hatte. Im Anfang war es Trost und jugendlicher Eigenwille, die nicht zuließen, daß ich meinen Eltern eine Mittheilung sandte, wo ich mich befand und was aus mir geworden war. Später schrieb ich einen Brief, worauf ich keine Antwort erhielt. Und nun muß ich denken, daß alle meine Angehörigen todt sind. Daß meine Mutter und einer meiner Brüder gestorben sind, habe ich unlängst erfahren. Lebte doch mein Vater noch, damit ich noch einmal ihn sehen könnte, ich gäbe alles andere Glück der Welt freudig hin!“ Dann nannte der Oberst seinen Namen und den seiner Angehörigen.

Zufällig gehörte dieser Ort, der nur eine halbe Stunde seitwärts lag, zu dem Amtsprängel des Pfarrers und dieser holte sein Kirchenbuch und überraschte den Obersten mit der Mittheilung: „Der Vater lebt noch — nahezu achtzig Jahre alt, die Schwestern sind verheirathet und der jüngere Bruder ist Förster einige Stunden weiter im Gebirge.“

Das war Balsam auf die Seelenwunde des Kranken. Obgleich ihm jede Aufregung verboten war, so war er nicht zu bewegen, länger zu warten. Am liebsten wäre er selbst

während seiner Festnahme einen Messerstich in den Hals, ohne sich jedoch lebensgefährlich zu verletzen. Außer Kostunkow wurde noch ein gewisser Petrow verhaftet. Aus den bei den Verhafteten vorgefundenen Korrespondenzen wurde konstatiert, daß die Verhafteten ein neues Attentat auf den Zaren beabsichtigt haben.

Lokales und Westfälisch-Rheinisches.

Castrop, 12. Oktober. Die Vorlesung des Herrn M. Tapper aus Bochum am Mittwoch Abend im Saal des Saale war gut besucht. Herr Tapper brachte in der Hauptsache Sanitätsrat Dr. Webers berühmtes Epos „Dreizeh Linden“ zur Vorlesung, womit er reichen Beifall erntete. Später ließ er auf allgemeines Verlangen noch mehrere seiner selbstgemachten Lachpfeifen folgen, welche denn auch ihre Wirkung nicht verfehlten und große Heiterkeit erregten. Herr T. beabsichtigt, im Laufe des Januar nächsten Jahres hier abermals eine Vorlesung zu halten.

— In seinem Vereinslokale bei H. Rueg feiert am kommenden Sonntag der hiesige St. Barbara-Knappen-Verein sein diesjähriges Stiftungsfest. Das Programm dazu ist ein sehr reichhaltiges. Zuerst Festzug, dann Konzert, Gesang, deklamatorische Vorträge, Theater und schließlich Ball. Wir wünschen dem Feste einen schönen Verlauf.

— Wegen Unterschlagung amtlicher Gelder (121 Mk.) verurteilte gestern die Strafkammer in Dortmund den früher bei der hiesigen königlichen Steuerkasse angestellten Bureauchef Heinrich Bieling zu 6 Monaten Gefängnis. B. will zu Wirtschaftsausgaben verführt und um sich nicht lumpen lassen zu müssen, zu der Unterschlagung gekommen sein.

— Die Errichtung eines Denkmals für Kaiser Wilhelm I. durch die ehemaligen deutschen Soldaten ist gesichert. In einer Sitzung der Vertreter deutscher Kriegervereine wurde beschlossen: 1) ein allgemeines Krieger-Denkmal für Kaiser Wilhelm I. zu errichten und die Mittel durch Zuwendungen ehemaliger Soldaten des deutschen Reiches zu beschaffen; 2) als Ort des Denkmals den Kyffhäuser, vorbehaltlich der Genehmigung des Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt, oder Goslar, den Ort der alten Kaiserpfalz zu wählen. Eine Kommission wurde beauftragt, über die Ausführbarkeit und die Kosten an beiden Orten unter Zugiehung von Sachverständigen Erhebungen anzustellen. Nach Einholung dieser Gutachten wird der Ort endgültig bestimmt werden.

— Im Post-Zeitungsvertrieb ist bisher die Einrichtung beibehalten, daß die Zeitungsverleger untereinander und an andere Personen sogenannte Frei-Exemplare versenden können. Neuerdings wird aber infolge höherer Anordnung darauf gehalten, daß diese Einrichtung nicht mißbräuchlich ausgenutzt werde, sondern daß als Frei-Exemplare nur solche Zeitungs-Exemplare zugelassen werden, welche die Empfänger tatsächlich in Tausch gegen andere Zeitungen ohne Entgelt erhalten. Zeitungs-Exemplare, für welche den Verlegern von den Empfängern irgend eine Vergütung zusteht, dürfen als Frei-Exemplare nicht überwiesen werden. Hierdurch ist also für die Folge ausgeschlossen, daß einem Abonnenten, der eine Zeitung direkt beim Verleger oder dessen Agenten bestellt und das Abonnementsgeld an einen dieser bezahlt, um die Zeitung sich als sogenanntes Frei-Exemplar überweisen zu lassen, dieselbe in dieser Weise durch die Post übermitteln lassen kann. Es muß jeder Besteller die von ihm gewünschte Zeitung direkt bei der Postanstalt seines Wohnortes bestellen und den Betrag dafür bezahlen. Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht zu den Obliegenheiten der Postanstalten gehört, die Empfänger auch der wirklichen Tausch- oder Frei-Exemplare von der Ueberweisung derselben zu benachrichtigen bzw. das Bestellgeld von denselben abfordern zu lassen, es ist vielmehr Sache der Empfänger, daß sie die für sie bestimmte Zeitung abholen oder deren Abtragung unter Erlegung des Bestellgeldes bei der Postanstalt ihres Wohnortes beantragen.

„Ja“, erwiderte der Oberst, „er ist auf dem Wege zu Euch!“

Mit diesen Worten eilte er an das Bett, faßte die Hand seines Vaters, küßte sein Angesicht, und brach in Thränen aus. „Was soll das?“ riefen die Frauen, welche den Major noch nie gesehen hatten!

„Vater, Schwager, Bruder“, sagte der Oberst, „seht mich an: ich bin es, Euer Leopold.“

Jetzt schaute sich alles an den so unerwartet Heimgekehrten und die Umarmungen wollten kein Ende nehmen.

„Leopold, mein Sohn, bist Du es wirklich?“ rief der Vater. „Komm zu mir, daß ich Dich noch einmal sehe, denn ich fühle, daß es mit mir zu Ende geht. Gott sei Dank, daß er mich diese Freude noch erleben ließ. Sieh, zur rechten Stunde hat er Dich heimgefunden, damit Du Dich der Deinigen annimmst. Hier Deinem Bruder Joseph, dem Förster haben die Franzosen all sein Hab und Gut weggenommen und mußte er mit Weib und Kind hier Obdach suchen. Da Deine Schwester Therese, die ihren Mann im Krieg verloren, und Auguste, unsere Jüngste, kaum verheiratet, mußte auch ihren Gatten ins Feld ziehen sehen! Sie alle suchen eine Stütze an mir, während mich der liebe Gott zu einem besseren Jenseits abruft.“

„O, meine Lieben, vergebt, daß ich Euch so lange warten ließ“, entgegnete der Oberst. „Seid getroßt! es soll Euch an nichts mangeln: Nicht umsonst diente ich dreißig Jahre und sammelte mich in der Welt herum: ich habe mir ein gutes Stück Geld erworben, das sicher angelegt ist und Euch allen zu Gute kommen soll. Vater, lieber Vater, nur jetzt stirb noch nicht, denn jetzt will ich wieder gut machen, was ich an Dir gesündigt habe!“

Der Alte erwiderte den Druck seiner Hand schwach, als wolle er danken; die unerwartete Freude hatte den Rest seiner Kräfte erschöpft, er sank in die Kissen zurück und lag noch nicht mehr. Wie der müde Arbeiter nach vollbrachter Arbeit entschlief er in den Armen seines Sohnes.

— Häufig herrscht bei Beehrungen und Gewerbegehilfen die irrige Ansicht, als sei es erlaubt, sich aus dem Material des Prinzipals kleinere Gegenstände für eigene Rechnung anzufertigen. Dem ist jedoch, wie das jeder vernünftige Mensch bei einigem Nachdenken einsehen wird nicht so. Der Prinzipal hat in erster Linie ein Anrecht auf die unbedingte Zuverlässigkeit seines Personals, gleichviel ob Gehilfe oder Lehrling. So stand auch kürzlich ein Gehilfe und ein Lehrling eines Düsseldorf Goldschmiedes unter der Anklage der Unterschlagung vor dem Strafrichter. Gegen den Lehrling von der Meister den Strafantrag zurück, was nach den gesetzlichen Bestimmungen, sofern es sich um Sachen von unbedeutendem Wert handelte, gestattet ist. Dagegen wurde der Gehilfe unter Annahme mildernder Umstände, auch bei ihm handelt es sich nur um Sachen von geringem Wert, zu einer Geldstrafe von 70 Mark event. zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt.

— Verschweigt bei der Erteilung einer Auskunft über einen Dritten, mit welchem der Anfragende in Geschäftsverbindung zu treten gedenkt, der Befragte auf die Bemerkung des Anfragenden, daß der Dritte behauptet habe, keine Schulden zu haben, bewußt die Thatsache, daß der Dritte ihm r. ip. seiner Firma einen erheblichen Betrag schuldet, so haftet nach einem Urteil des Reichsgerichts der Angefragte für den dadurch verursachten Schaden.

— Die Festsetzung der Garnison-Verpflegungszuschüsse, welche vom Kriegsministerium für die einzelnen Städte vierteljährlich im Voraus auf Grund der Preisnotierungen für einzelne Lebensmittel erfolgt, läßt erkennen, daß die Preise im Steigen begriffen sind. Nach der im letzten „Armee-Verordn.-Bl.“ befindlichen Liste sind die Verpflegungszuschüsse für das 4. Quartal in 79 Standorten (Garnisonen) im Vergleich zum 3. Quartal erhöht und zwar in 68 um 1 Pfennig pro Tag und Mann, in 9 um 2 Pf., in 1 um 3 Pf. und in 1 (Saarbrücken) um 4 Pf., herabgesetzt dagegen nur in 37 Standorten, darunter in 35 um 1 und in 2 um 2 Pf. Die meisten Erhöhungen sind im Westen zu verzeichnen, während im Osten, besonders im Bereich des 3. und 5. Armee-Korps die Herabsetzungen noch überwiegen. Den niedrigsten Zuschuß hat Rastenburg in Ostpreußen mit 5. den höchsten St. Wendel in der Rheinprovinz mit 23 Pf. pro Tag und Mann.

Am 4. Oktober trafen auf Station Wanne ca. 60 Bergleute, meistens junge Leute, aus der Provinz Schlesien ein. Dieselben treten auf der Zeche „Ewald“ bei Herren in Arbeit. Bei der Ankunft wurden dieselben im Wartesaal der Station mit Kaffee und Frühstück bewirthet, um kurz darauf ihre neue Wohnung in der Zechenmenage aufzusuchen.

In Wanne wurde ein Komödiantenwagen von einem Eisenbahnzuge angerempelt und total zertrümmert.

Der Kriegerverein von Dortmund arrangiert für den 18. Oktober — die 75. Wiederkehr des Tages der Schlacht von Leipzig und Geburtstag des hochseligen Kaisers Friedrich — eine großartige Gedenkfeier.

Aus Unvorsichtigkeit stürzte dieser Tage ein Brauer in einer Dortmunder Brauerei in den Braukessel, dessen siedend heißer Inhalt ihm schwere Brandwunden beibrachte; Der Unglückliche wurde am 3. Oktober von seinen schrecklichen Qualen durch den Tod erlöst. Derselbe war aus Münster gebürtig.

Aus übergroßer Liebe zum Diebe wurde ein Dortmunder Weggeher. Derselbe hatte sich in eine der „Höhen“ in der früheren Engelschen Wirtschaft verliert, in welcher berühmtesten Lokale der junge Mensch seine freie Zeit verbrachte. Der jungen Dame schien es jedoch erst in zweiter Linie um die Liebe des jungen Weggeher zu thun zu sein, ihre Hauptwünsche richteten sich auf viel materielleres, nämlich auf die feinen Würste des Meisters des jungen Burgen. „Ach, was habe ich für einen Varenhunger!“ erwiderte sie oft auf die feurigen Liebesbeteuerungen des Weggeher, „o hätte ich doch eine große Wurst.“ Wie hätte da der junge Mensch

Da die erhaltene Verletzung den Obersten zum weiteren Kriegsdienste untauglich machte, so nahm er seinen Abschied und erhielt in Anerkennung seiner Verdienste einen hohen Ruhegehalt. Er gab dem Förster die Mittel, sich wieder häuslich einzurichten, kaufte sich ein Gut in der Gegend und ließ sich daselbst nieder, indem er seine Schwelgerei zu sich nahm. Hier besuchte ihn der Pfarrer öfters, bis endlich auch ihn der Tod erlitt. Er starb mit dem Bewußtsein, seine Fehler gesühnt zu haben.

* Eine grausige Ceremonie der Muhammedaner. Alle falschen Religionen haben gewisse, mehr oder minder empörende Gebräuche, deren hervorsteckender Charakter Wollust und Grausamkeit zu sein pflegt. Der Jahrestag der Geburt Muhammeds, welcher mit der Rückkehr der Pilger von Mekka zusammenfällt, wird in Kairo durch eine der grausigen Ceremonien gefeiert, wie sie allein der Geist der Bösen einzugeben vermag. Der „Zman der heulenden Derwische“ reitet im Galopp über die Leiber von fanatischen Moslems hin, die hart aneinander gedrängt platt mit dem Gesicht auf dem Boden liegen. Dieser Akt ist ein allgemeines Fest für die ganze Stadt und die Europäer wohnen zahlreich jener wilden, empörenden Scene bei, die sie nicht zu verhindern vermögen. Man läßt ihnen sogar absichtlich die ersten Plätze, denn die Muselmänner bilden sich gerne ein, daß dieser religiöse Akt auf die „Ungläubigen“ einen sehr tiefen und heilsamen Eindruck zu machen geeignet sei. Am festgesetzten Tage begaben sich die Derwische um die Mittagsstunde zu dem Platz, wo die Fanatiker sich befanden, welche sich durch das Martyrium zu heiligen beabsichtigten; der größte Theil bestand aus Jellads aus der Umgegend, Gels- und Kameeltreibern und ähnlichen Leuten. Man hatte sie mit Haschisch berauscht, so daß sie wie von Wahnsinn befallen waren. Die von Menschen gebildete Reitbahn dehnte sich über eine Strecke von etwa 150 Metern aus. Auf das durch den Tambour der Derwische gegebene Zeichen sprang der Zman, hoch auf

widerstehen können; die Erinnerung an das siebente Gebot schwand bei ihm dahin, wie der Schnee vor der Frühlingssonne; er erfüllte die wüthlichen Wünsche seiner Angebeteten und — stahl dem Meister mehrere Würste. Folge: Anklage wegen Diebstahls; das Schöffengericht fühlte die That mit 14 Tagen Gefängnis.

Von einem jähen Tode wurde eine alte Frau von Speldorf befallen, welche auf einem Feldwege nach Hause ging. Als ihr Weg an einer Hecke vorbeiführte, erscholl plötzlich hinter derselben lautes Hundengebell, welches die alte Frau so erschreckte, daß sie wahrscheinlich vom Schläge gerührt, lautlos zur Erde sank und sofort eine Leiche war.

Dieser Tage spielten an der Dülstgensthalerstraße in Wald mehrere Kinder; unter andern Spielzeugen hatten sie auch einen Revolver. Plötzlich ertönt ein Schuß und ein blühender 21-jähriger Knabe schreit laut auf, denn der Revolver hatte sich entladen und eine in demselben sich befindliche Kugel war ihm an der Stirne in den Kopf geflogen, eine schreckliche Wunde verursachend, an deren Folge der Junge bald verstarb.

In Hordel ist ein Caroussel infolge von Zwistigkeit zwischen dem Besitzer und dem dortigen Publikum von letzterem mittels Steinwürfen und Zaunpfählen gänzlich demoliert worden.

Der Bäcker- und Conditoren-Zinnung von Gelsenkirchen und benachbarte Ortschaft sowie der Barbier- und Friseur-Zinnung für den Kreis Gelsenkirchen ist auf Grund der §§ 100 und 1 von der königlichen Regierung zu Arnsberg die ausschließliche Gerechtigkeit erteilt worden, daß nur Zinnungsmitglieder Lehrlinge ausbilden dürfen. Vor dem Schöffengericht in Gelsenkirchen hatten sich am Dienstag zwei Bäcker und ein Barbier, welche den bezeichneten resp. Zinnung nicht angehören, wegen unrechtmäßigen Haltens von Lehrlingen zu verantworten. Dieselben wurden wegen „Unkenntnis“ der einschlägigen Bestimmungen zu der geringsten Strafe (5 Mk.) und Entlassung der Lehrlinge verurteilt. Das Maximum der Strafe beträgt 150 Mark.

In Hagen hatte ein Klempner das Unglück, vom Turm der neuen Kirche, an welchem er Klempnerarbeiten ausführte, zu stürzen, blieb jedoch, was als Glück im Unglück zu bezeichnen ist, während des Sturzes an einem Gabel hängen, so daß derselbe wohl ernstere Verletzungen nicht erlitten hat.

Einem franken Fabrikarbeiter in Essen, Vater von 8 Kindern, war von einem Arzte Opiumtinktur verschrieben worden. Der Patient nahm die fünfzehnfache Menge der ihm verordneten Dosis und starb bald nachher an Opiumvergiftung.

Der stellvertretende Meister in einer Schuhmacherwerkstätte in Essen hatte einem Gesellen einen Verweis erteilt, wurde jedoch von letzterem angegriffen; der wüthende Geselle biß dem Meister ein Stück Fleisch aus beiden Händen, so daß der Geißene ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Gegen den Thäter ist bereits ein Strafantrag gestellt worden.

In der Strafanstalt zu Werden stürzte sich ein Strafgefangener in der zweiten Etage absichtlich über das Treppengeländer hinaus auf den Flur. Der Zwed wurde erreicht, da die erhaltene Verletzungen den sofortigen Tod herbeiführten.

In Altena hat sich nicht allein das bössartige Scharlachfieber sondern auch die heimtückische Diphtheritis eingestellt, wie dieses gewöhnlich mit dem Beginne des Herbstes geschieht. Bis jetzt sind diese Krankheiten zum Glück noch verlaufen. Todesfälle sind infolge dieser Krankheiten noch nicht zu verzeichnen.

Die Eröffnung der Gebirgsbahn Hilchenbach-Ernbrück fand am Montag statt. Der erste Personenzug hatte leider das Malheur, daß der Packwagen bei dem Wirtshaus Grünbaum entgleiste. Die Teilnehmer kamen mit dem Schrecken davon.

Einen ganz gemeinen Streich verübten mehrere Burschen

einem weißen Roß sitzend, im vollen Galopp auf die Leiber der Martyrer. Während des ganzen Rittes hörten die Saadisch nicht auf, Verse aus dem Koran zu heulen. Obgleich dieser Ritt nur eine Viertel Stunde dauerte, so fehlte es doch natürlich wie immer, nicht an zerbrochenen Armen und Beinen und an zertrümmerten Köpfen. Von 30 Menschen, die von dem „heiligen Roß“ überritten wurden, hob man 15 auf, die bald ihren Wunden erlagen. Jene, welche unverletzt blieben oder verhältnismäßig nur leichte Contusionen erlitten, erhoben sich wie ein Mann und schrien: Allah! Das Volk verehrte sie wie wunderbar errettete Martyrer, wiederholte Allah und stieß sonstiges betäubendes Geschrei aus. So verlief jene ebenso wahnsinnige als unmenhliche Ceremonie, ein trauriger Beweis, welchen Verirrungen das religiöse Gefühl in einer solchen Religion anheimfallen kann.

* (Der sorgsame Küster.) Ein Pastor machte seinem Küster Vorwürfe darüber, daß in der Kirche fingerdicke Staub auf den Bänken und noch mehr auf der Erde liege. Da schlug der pfiffige Küster das Gebirgsbuch auf und sagte: „Hier, Herr Pastor, sollen die Gläubigen denn liegen, wenn sie singen: Hier liegt vor Deiner Majestät im Staub die Christenheit.“

* Unteroffizier zu einem Einjährigen (Kaufmann): „Sie Haringshändler, Sie sitzen heute wieder auf Ihrem Berbe droben, als wenn Sie aus lauter Bonbons zusammengelebt wären.“

* (In der Reitschule.) Korporal: „Einjähriger, thun Sie mit den einzigen Gefallen und krabbeln Sie mir nicht auf dem Gaul herum wie die Seeschlange im Terrarium!“

* A. (prahlend): „Ich sage Ihnen, ich bin der beste Schwimmer des Dorfes.“ B. „Nur nicht so groß thun! Schwimmen kann jeder Stodfisch!“

* Lehrer: „Warum bist Du gestern nicht zur Schule gekommen?“ — Schüler: „Mein Vater brauchte mir nötig.“ — Lehrer: „So wozu denn?“ — Schüler: „Er hat mir verhauen.“

in Dhlgs. Schleißen Augen flog, wo Aussage des Mittelnätern fin Hoffentlich wird

Die gegen ein neues Spiel Schidjal wider Pippes. Das bestrichenen Schid durch ein f

Ein altes wandte in Elb Hause schlugen der Erde herum schraubte einen hielt den Stra durchnäht muß kums schleunigst

Die Firma ihrer Vaterstadt und dem dortigen

In Hordel Ranne glühend der Tob bald

Seine selbst dieses Festes zu gestiftet. Ferner und der evang. dem Jubelpaar

In Witten letzten Tage die Hoffnungen wie 14 Tage warm einen mittelguten und dabei ist Thermometer zu mur.

Unter den vor dem Stand sich auch der Hasenohr.

Der Robb entzücklichen Ungezogen hat: Familienvater der Trommel ausglitt und in Maschine still voll Blut und rigte Arbeit w herauszunehmen und der Mann der Armeise au er noch seine U dann sagte er z meine Beine h wurde er noch ramenten versch qualvollsten Sch der Tod; gegen

Ueber ein ungewohntes, i spiel, die „Ver aus Koblenz. Stelle an eine an der „Löhrch eingehoben wer Haus würde. Schätzung, 5 bis 15 bis 20 Met werden. Das Fenster wurden schobräume wog zwischen das S Bahn, auf der

W

M

R

Wie

bente Gebot
Frühling
Angebeten
ge: Anklage
e That mit

von Spei-
Hause ging.
oll plöglich
lte Frau so
führt, laut-

erstraße in
n hatten sie
h und ein
nn der Re-
sich Befind-
gefflogen,
olge der

Zwistigkeit
von leg-
glicht demo-

nlichen
Friseur-In-
der 88 100
nberg die
Zunungs-
wei Bäder
nung nicht
rlingen zu
tnis" der
(5 Mrk.)
rimum der

om Turm
ausführte,
zu bezeich-
ängen, so
n hat.

ter von 8
verschieden
Menge der
n Opium-

achwerf-
is erteilt,
de Geselle
inden, so
en mußte.
t worden.

ein Straf-
Treppen-
reich, da
führten.
e Schar-
eingestellt,
geschickt
verlaufen.
zu ver-

Ernd-
ung hatte
Birtshaus
Schreden

Burichen

te Leiber
die Saa-
Obdion
es doch
und Wei-
hen, die
man 15
unverleßt
erhielten,
as Doll
ederholte
So ver-
remonte,
löse Ge-

seinem
gerbder
de liege.
sagte:
t, wenn
aus die

n): " .
Shrem
ammen-

griger,
sie mit
Terra-

er beste
thun!

ule ge
g. " .
auen."

in Dhligs. Sie warfen einem frieblich seines Weges ge-
henda Schleifer Wiener Kalk ins Gesicht, der auch in die
Augen flog, wodurch das Sehvermögen des Schleifers nach
Ausgabe des Arztes sehr gefährdet ist. Einige von den
Attentätern sind erkannt und bereits zur Anzeige gebracht.
Hoffentlich wird ihnen eine ganz exemplarische Strafe zudiktirt.

Die gegenwärtig in Elberfeld stattfindende Messe hat
ein neues Spielzeug mitgebracht, dem hoffentlich bald daselbe
Schicksal widerfährt wie den bekannten Cricris und Rigger-
Pippes. Das neue Spielzeug besteht aus einer mit Harz
bestrichenen Schnur, die durch eine Vorrichtung gerissen wird,
wodurch ein furchtbar kreischendes Geräusch hervorgerufen
wird.

Ein altes, aber probates Mittel gegen die Schlägereien
wandte in Elberfeld ein Kartoffelhändler an. Vor dessen
Hause schlugen sich mehrere Arbeiter und balgten sich auf
der Erde herum. Dieses paßte dem Händler nicht und er
schraubte einen Schlauch deshalb an seine Wasserleitung und
hielt den Strahl direkt auf die Streitenden. Vollständig
durchnäßt muckten dieselben unter dem Gelächter des Publi-
kums schleunigst dasweite suchen.

Die Firma Underberg-Albrecht in Rheinberg hat in
ihrer Vaterstadt ein katholisches Gesellenhaus errichten lassen
und dem dortigen kath. Gesellenverein zum Geschenk gemacht.

In Hostermark trank ein 33jähriger Kind aus einer
Kanne glühend heißen Kaffee und verbrannte sich derart, daß
der Tod bald eintrat.

Seine silberne Hochzeit hat am Sonnabend Herr Fa-
bricbesitzer Schmölle in Hieslohn gefeiert und aus Anlaß
dieses Festes zum Besten alter invalider Arbeiter 6000 Mk.
gestiftet. Ferner erhielt der städtische Frauenverein 1000 Mk.
und der evang. Armenfonds 500 Mk. Die Stadt verehrte
dem Jubelpaar zwei Marmoreliefes.

In Winkerkreisen hat das trübseelige Wetter der
letzten Tage die in den vorhergegangenen Wochen belebten
Sonnungen wieder gedrückt. Wir bedürfen noch mindestens
14 Tage warmes sonniges Wetter, wenn die Aussicht auf
einen mittelmäßigen Wein nicht wieder zu Wasser werden soll.
Und dabei ist es schon einige Tage empfindlich kühl, das
Thermometer zeigt morgens und nachts nur 5 Grad Reau-
mur.

Unter den in der Woche vom 30. Sept. bis 6. Oktober
vor dem Standesamt Minden aufgetrauten Paaren befinden
sich auch der Kolon Schweinefuß und seine Braut Luise
Hasenohr.

Der Koblenzer Bztg. geht die Mitteilung von einem
entsetzlichen Unglück zu, welches Freitag in St. Sebastian sich
zugetragen hat: Der Maschinist der dortigen Drechselmaschine,
Familienvater aus Kallenderg, wollte eine Verstellung an
der Trommel vornehmen, bei welcher Gelegenheit er jedoch
ausglitt und in die Trommel fiel. Trotzdem sogleich die
Maschine still gestellt worden, lag doch schon alsbald alles
voll Blut und Fleischteilen unter der Trommel. Die schwie-
rigste Arbeit war, den zerstückten Körper aus der Maschine
herauszunehmen, indem der Oberkörper wenig gelitten hatte
und der Mann noch vollständig bei Besinnung war. Als
der Ärmste aus der Maschine herausgenommen war, nahm
er noch seine Uhr aus der Tasche und gab dieselbe ab, so-
dann sagte er zu den Umstehenden: „Run holt mir auch noch
meine Beine heraus.“ Ehe ärztliche Hilfe zur Stelle war,
wurde er noch auf der Unglücksstätte mit den hl. Sterbesak-
ramenten versehen. Hilfe war nicht mehr denkbar. Von den
qualvollsten Schmerzen erlitt ihn gegen 5 Uhr nachmittags
der Tod; gegen 11 Uhr morgens war das Unglück geschehen.

Ueber ein den Amerikanern bekanntlich nicht mehr so
ungewöhnliches, in Deutschland aber noch recht seltenes Schau-
spiel, die „Verschiebung eines Hauses“, berichtet man jetzt
aus Koblenz. Es wurde ein Wohnhaus von seiner alten
Stelle an eine neue gebracht. Das Haus stand unmittelbar
an der „Böhrschaufer“ und sollte in den Garten so weit hin-
eingeschoben werden, daß an der Straße Platz für ein neues
Haus würde. Es mußte zu diesem Behufe, nach ungefährer
Schätzung, 5 bis 7 Meter nach der Seite hin und dann noch
15 bis 20 Meter in die Tiefe des Gartens hineingeschoben
werden. Das Haus wurde zuvor ausgeräumt; Türen und
Fenster wurden abgenommen, und der Fußboden der Erdge-
schosse Räume weggenommen, der Grund freigelegt, und Walzen
zwischen das Haus und die Grundmauern eingelegt. Die
Bahn, auf der das Haus fortgeschafft wurde, war aus unter-

legten Balken hergestellt. Auf beiden Seiten wurden Hebel-
winden eingesetzt, gegen die senkrecht stehenden Hauptbalken ge-
stellt, und dann gleichmäßig aufgedreht. Scheinbar leicht,
aber sehr langsam bewegte sich das Haus vorwärts und
wurde an einem Nachmittag ungefähr 2 Meter von der
Stelle gebracht. Die vielen Tauben in den Dachräumen
ließen sich nicht im geringsten stören und flogen munter aus
und ein. Die Zahl der Walzen, auf denen das Haus lief,
betrug fünf. War das Haus über eine der Walzen wegge-
kommen, so wurde diese weggenommen und vorn wieder un-
tergelegt. Auf diese Art wurde das Haus unmittelbar auf
die andere Grundmauer geschoben.

Eine Frankfurter Bürgerstochter hatte gegen einen
jungen Frankfurter aus einem Ehedersprechen 20 000 Mark
eingeklagt. Der Termin zur Urteils publikation war ange-
setzt und der Ausgang des Prozesses war nicht mehr zwei-
felhaft. Ehe es zum Urteilspruch kam, erklärte der Anwalt
der Klägerin, daß die Streitsache inzwischen durch einen
„Zwangsvergleich“ erledigt worden sei. „Wieso?“ fragte
der Gerichtshof. „Run, erwiderte der Anwalt, „Beklagter
hat, um die 20 000 Mark zu retten, vorgezogen, die Klä-
gerin zu heiraten und ist eben mit ihr auf das Standesamt
gegangen, um sich aufbieten zu lassen.“

Vermischtes.

* Herr von Schorlemer und die Frauenmoden. In der
Versammlung des Westfälischen Bauernvereins äußerte sich
nach dem „Westf. Merk.“ Abg. von Schorlemer. „Ich unter-
anderem wie folgt: „In erster Linie sei es nötig, wieber
eine tüchtige Frau auf den Bauernhof zu bekommen und dafür
sorgen dann die Haushaltungsschulen, wo die Töchter sowohl
für ihren Stand nötige Bildung, als auch die unbedingt
erforderlichen praktischen Eigenschaften für ihren Beruf sich
aneignen könnten. Es sei ja nicht nötig, daß sich die Bau-
erntöchter und -Frauen aufputzen, daß sie da hinten so ein
großes Ding herumbaumeln hätten, das hindere nur bei der
Arbeit, und die Knechte und Mägde spotteten nur darüber,
dadurch ginge der so nötige Respekt vor der Frau des Hauses
verloren und das sei ein großes Uebel.“ Ferner sagte der
Herr von Schorlemer. „Vor einiger Zeit kam ich einmal
zufällig in ein Geschäft, um mir eine Mütze zu kaufen und
da sah ich denn einen großen und fürchterlich aufgeputzten
Damenhut liegen, der außer mit Blumen, Blättern und
Federn z. auch mit mindestens ein paar Duzend Maltäfern
geziert war. Da fragte ich denn, ob so ein Ding denn auch
gekauft würde, und da wurde mir geantwortet: O ja, das
kaufen hauptsächlich die Damen vom Lande. Na, sagte ich
die könnten sich die Maltäfer auch recht gut zu Hause hängen.“

* Der Eiffel-Turm in Paris, der die nächstjährige
Industrie-Ausstellung zu Ehren der Revolution von 1789
krönen soll, hat nicht Seinesgleichen. Er wird 300 Meter
hoch, während der Kölner Dom nur 159 Meter mißt, und
wird ganz aus Eisen gefügt; er verschlingt 7 Millionen Kilo-
gramm Eisen und kostet 7 Millionen Franken, zu denen der
Staat 1 1/2 Millionen beiträgt. Er wird bei weitem das
höchste Bauwerk der Welt, die höchste Pyramide in Ägypten
mißt nur 146 Meter, die Kathedrale in Rouen 150, der
Straßburger Münster 142 Meter über dem Boden. Auf
der zweiten Plattform, auf welcher der Erbauer ein Frühstück
gab, war die Stille beängstigend, der Lärm von Paris drang
hinauf kurzathmig wie ein Peitschenhieb oder Hammerschlag
auf Metall. Der Ingenieur Eiffel ist ein hoher Französer
und berechnet und zeichnet alles selbst und läßt sich nur von
seinem Schwiegersohn und einem Baumeister unterstützen.

* Ein reicher Bürger Brüssels, Charles Delatour, hat
den städtischen Hospitälern die Summe von 700 000 Franken
durch Vermächtnis geschenkt; sein Bruder hatte bereits der
Gemeinde Scharbeck eine Summe von 250 000 Frs. be-
trug Gründung eines Greisen-Asyls vermacht.

* Naiv. Postbeamter: „Ich dieser Brief, den Sie auf-
geben wollen, ein gewöhnlicher oder ein Expreßbrief?“
Dienstmädchen (schüchtern): „Nein, ein Liebesbrief.“

* — „Schau, dort geht der Sohn des Möbelhändlers
Tischlein, der treibt gerade das entgegengesetzte Geschäft als
wie sein Vater.“

— „Wieso denn?“
— „Sehr einfach: der Alte versilbert die Möbel, der
Junge vermöbelt das Silber.“

* Arzt (der spät Nachts zu einer Dame, einer unbedeu-
tenden Hautabschürfung wegen, gerufen wurde): „Rasch, rasch,
in die Apotheke um ein Pflaster!“

Dame (erschrocken): „Ist es so gefährlich?“

Arzt: „Das nicht, aber es könnte, bevor der Diener
aus der Apotheke zurückkehrt, geheilt sein.“

Saus- und Landwirtschaftliches.

* Die Gebisse für Ackerpferde. Die besten Ge-
bisse für Ackerpferde, schreibt Geh. Rat Dammann in der
„Landwirtschaftlichen Tierzucht“, sind glatte dicke Trensenge-
bisse mit Mittelgelenk. Blatt müssen sie deshalb sein, weil
gewundene, edige oder gar gezahnte Gebisse eine zu scharfe
Einwirkung auf die Lippenhalter, Zunge und Läden ausüben.
Diese mögen allenfalls als Nothhilfe bei hartmühtigen Pferden
am Platz sein, sonst aber nicht. Eine Dicke von 2 Centim.
ist deshalb erforderlich, weil derartige umfangreiche Gebisse
von runder oder plattrunder Form den Druck auf eine grö-
ßere Fläche verteilen und deshalb milder wirken. Dünne
Gebisse übertragen bei dem Gebrauch den Druck auf einen
schmalen Teil der Unterlage; ihre Wirkung ist eine empfind-
liche und die Gefahr, daß Verwundungen oder Quetschungen
der Unterlagen eintreten, ist daher näherliegend. Sind die
Gebisse aber dick, so macht man sie zur Verringerung der
Schwere am besten höhl. Verletzungen und Einschnitte an
der Zunge treten sehr leicht auch bei der Verwendung von
Trensengebissen ohne Mittelgelenk ein, die immer etwas Starres
haben und namentlich bei engen Läden oder großem Volumen
der Zunge und besonders bei beiden zugleich die Zunge an
Uebermaß belasten. Trensengebisse mit Mittelgelenk besitzen
dieses Starre nicht und belasten die Zunge erheblich weniger.
Aus diesem Grund entsprechen sie dem Zweck in viel höherem
Grad. Ob das Gebiß daneben zweckmäßig noch eine mittlere
Aufbiegung und eine seitliche Abneigung hat, hängt von der
Beschaffenheit der Zunge, Läden und Lippenhalter im Einzel-
fall ab. Man kann im Allgemeinen nur sagen, daß es sich
empfiehlt, auf die Aufbiegung und Abneigung Bedacht zu
nehmen, weil ein gerades Gebiß bei dem Anzug vornehmlich
die Zunge trifft und zur Beschädigung derselben leicht Veran-
lassung giebt.

* Spinat für den Winter. Jetzt im September
ist es die höchste Zeit, an die Aussaat des Spinats für den
Winterbedarf zu gehen. Derselbe wird auf abgetragene Erben-
beete und Gartenland, auf welchem Frühkartoffel gestanden
haben, gesät; die Beete müssen jedoch vorher mit kurzem
verrotteten Dung gedüngt werden. Es empfiehlt sich, für
den Winter eine größere Fläche zu besäen, da der Spinat in
der kälteren Jahreszeit nicht so schnell wächst und geringere
Mengen liefert. Gleich nach der Aussaat tritt man den
Samen etwas ein, damit er fest in der Erde liegt und die
aufgehenden Pflanzen im Winter nicht locker im Boden stehen,
da dies ihrem Gedeihen wesentlich schaden würde. Bei war-
mer Witterung keimt der Spinat schon nach etwa acht Tagen.
Wenn mit dem aufgehenden Spinat noch Unkräuter zum Vor-
schein kommen sollten, dann müssen diese, sobald der Spinat
etwas herangewachsen ist, ausgerätet werden. Ist das Wetter
im Herbst günstig, dann bestockt sich der Spinat vor dem
Winter noch sehr gut und liefert während des Winters bis
tief ins nächste Frühjahr ein sehr gesundes und schmackhaftes
Gemüse für die Küche. Im Frühjahr, wenn der Spinat
abgeerntet, dann wird das Land umgegraben und für Kohl,
Gurken, Sellerie oder dergleichen Gemüse benutzt, welche ei-
nen kräftigen Boden verlangen.

* Aufbewahrung von Rübenblättern. Man
bewahrt die Blätter der Zuckers- und Futterrüben, die man
nicht gleich verfüttern kann oder will, auf, indem man sie in
Gruben einfürt. Man packt die Rübenblätter in Gruben
von 1 1/2 Mtr. Tiefe und 2 1/2 Mtr. Breite schichtenweise über-
einander, indem man immer zwischen je 12 Ctm. Rüben-
blätter eine Schicht Stroh-Häufel von etwa 5 Ctm. giebt,
bis über der Erde das Ganze in einer Spitze endigt. Ueber
eine etwa 2 Ctm. starke Häufellage kommt dann eine Erd-
schicht von 0,5—0,8 Mtr. Dicke, deren etwa auftretenden
Risse schnell wieder geschlossen werden müssen. Im Winter
sind die Blätter säuerlich und können so verfüttert werden.
Vor Wasser, besonders vor Grundwasser, müssen die
Gruben geschützt werden, indem man sie im Nothfall aus-
mauert und cementirt.

Gebrüder Kaufmann

Westenhellweg 46.

Dortmund.

Westenhellweg 46.

Verkauf gegen Baar zu Engros-Preisen.

Alle Neuheiten der Herbst- u. Winter-Saison

sind in größter Auswahl eingetroffen.

Regen-Mäntel, Winter-Mäntel, Rad-Mäntel, Kinder-Mäntel, Cricot-Cailen und Cricot-Kleidchen.

Deutsche u. ausländische Kleiderstoffe.

Wie allgemein bekannt, führen wir nur gute, gediegene und reelle Waare und verkaufen solche zu den denkbar billigsten Preisen.

Statt besonderer Anzeige.
Maria Gockel
Wilhelm Braekling
 Verlobte.
 Büren Merklind
 im Oktober 1888.

Landwirtschaftlicher Kreis-Verein Dortmund.

Wir machen dringend aufmerksam auf die Beachtung der Bestimmungen in den § 11 und folg. unseres Statuts, nach welchen bestehen im Kreisvereine und in jedem Lokal-Verein:

1. Berathungs-Commissionen und Commissionäre:
um der wucherischen Ausbeutung der Landwirthe entgegen zu wirken und den Vereins-Mitgliedern in geeigneten Fällen in der Ordnung ihrer Verhältnisse und in der Befriedigung ihres Credit-Bedürfnisses zur Seite zu stehen.
2. Schiedsgerichte, um herbeizuführen eine gütliche Verständigung bei Streitfällen, auch zu vermitteln Grenz-Regulirungen, Berichtigung von Begehrlichkeiten etc.

Der Vorstand
 v. Rynsch.

Bekanntmachung.

Diejenigen Mannschaften, welche im Jahre 1883 zur Ersatz-Reserve I. Klasse ohne Uebung designirt worden sind, werden hiermit aufgefordert, bei Vermeidung der im § 67 des Reichs-Militär-Gesetzes angeordneten Strafen, ihren Ersatz-Reserve-Pass behufs Ueberführung zum Landsturm I. Aufgebots dem Bezirksfeldwebel umgehend einzuliefern.

Diejenigen Mannschaften, welche nicht im Besitze eines Ersatz-Reserve-Passes sind, haben sich **persönlich** beim Bezirksfeldwebel zu melden.
 Dortmund, 11. Oktober 1888.

Königl. Bezirks-Commando.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 16. d. Mts.,
 Vormittags 9 Uhr,
 werde ich im Pfandlokal der Ww. Klein hier selbst
 1 eichenen Glaschrank
 öffentlich meistbietend verkaufen.
 Castrop, den 12. Oktober 1888.
 Caser, Vollziehungsbeamter.

Am 16. Oktober cr., Nachmittags 3 Uhr,
 werde ich im Pfandlokal beim Wirth F. W. Kämper zu Goltshausen-Landwehr
 1 milchgebende Kuh
 öffentlich meistbietend gegen Baar verkaufen.
 Castrop, 12. Oktober 1888.
 Bergerhoff, Gerichtsvollzieher.

Kappus-Verkauf.

Dienstag, den 16. d. Mts.,
 Nachmittags 3 Uhr,
 werde ich für Frau Wittwe Schulte-Deitrich hier selbst
 12000 Stück Kappusköpfe
 in der Nähe ihres Hofes öffentlich nummerweise verkaufen.
 Kämper.

Das Gehen und Fahren über den von mir angepachteten Garten am Schellenberge wird hiermit streng untersagt. Zuwiderhandlungen werden gerichtlich belangt.
 Fr. Becker.

S. KLEEBERG, Castrop

empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen

Herbst-Mäntel, Regen-Mäntel

Kad- u. Kinder-Mäntel, Tricot-Cailen,

Kleiderstoffe, Besahartikel, Gardinen,

Leppiche, Leinen u. sämtliche

Bettwaaren, Federn und Daunen.

Tuche, Buckskins u. Paletot-Stoffe.

Anfertigung nach Maass

zu besonderen soliden Preisen.

Strenge Reellität.

Feste billigste Preise.

S. Kleeberg.

Kappus-Verkauf.

Donnerstag, den 18. d. Mts.,
 Nachmittags 3 Uhr,
 werde ich für Herrn Heinz. Seermann in Detrich
 6000 Stk. Kappusköpfe
 in der Nähe seines Hofes öffentlich nummerweise verkaufen.
 Kämper.

Kappus-Verkauf.

Dienstag, den 16. d. Mts.,
 Nachmittags 4 Uhr,
 werde ich in der Nähe meines Hofes
 5000 weiße
 u. 1000 rothe, vorzüglich
 gerathene Kappusköpfe
 nummerweise verkaufen.
 Gisenberg, 7. Oktober 1888.
 Bergmann.

Kappus-Verkauf.

Montag, den 15. d. Mts.,
 Nachmittags 4 Uhr,
 werde ich für Frau Ww. Ledemümann in Dingen
 6000 Stück
 sehr gute Kappusköpfe
 öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen.
 Versammlung auf dem Hofe.
 Naugel, den 12. Oktober 1888.
 W. Köster.

Hamburger Kaffee-Rösterei
F. Buchthal, Hamburg.



Buchthal's geröst. Kaffee
 vom Königl. Gerichtsh. Dr. Bischoff in Berlin als „rein u. vortrefflich“ begutachtet.
 In Castrop bei L. J. Cohen Ww.

Bei 1000 Mark Gehalt
 und Provision sucht solide Leute zum Verkauf von Kaffee, Cigarren etc. in Postcolis an Private.
 30
 Wllh. Volckmann, Hamburg

Julius Kortkamp, Castrop

empfiehlt sein Lager in

Möbel aller Art,

Polsterwaaren, Korbwaaren, als:

Kinderwagen, Sessel, Markt-

u. Reiseförbe,

Särge in großer Auswahl und in feinsten Ausführung,

zu mässigen Preisen.

Moogramme

liefert

Ph. Culbart's Buchdruckerei.

Im Verlage von Ferdinand Schöningh in Paderborn ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Die Provinzial-, Kreis-, Städte- und Land-gemeinde-Ordnung für Westfalen.

Textausgabe
 mit kurzen Anmerkungen und ausführlichem Sachregister, herausgegeben von Georg von Detten, Landgerichtsrath.
 Neue Ausgabe. Zugleich 2. vermehrte und verbesserte Auflage der im Jahre 1886 erschienenen Provinzial- u. Ordnung. Angefügt sind die Dotationsgesetze, das sogen. Güne'sche Vermögensgesetz, das Kommunalsteuer-Notzgesetz und das Gesetz betr. der Heranziehung von Militär- Personen zu Abgaben für Gemeindegewerke.
 80. 202 S. brochirt Mk. 2,40, kartonnirt Mk. 2,60.

Diese durch die Städte-Ordnung und einzelne wichtige Finanz- und Steuer-gesetze bedeutend vermehrte Auflage ist wohl in ihrer jetzigen Gestalt das brauchbarste Handbuch für den Verwaltungsbeamten der Provinz Westfalen.

Umzugshalber
 habe ein ganz neues herrliches lach'sches **Concert-Piano** spottbillig abzugeben. Musikfreunde mache auf dies auch im Ton so schöne Instrument besonders aufmerksam.
 H. Hilger, Bochum, Marienstrasse 6.

Wegen Verlegung der Korsetten-Fabrik, Weidenhellerweg 7, werden daselbst alle vorräthigen
Korsetts
 zum Fabrikationspreis verkauft.
 Frau A. Kerwer zu Dortmund.

Bergmanns-Unterstützungs-Verein Castrop.

Am Sonntag, den 14. Oktober cr.,

Nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Zahlung der monatlichen Beiträge.
2. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich den geehrten Bewohnern von Castrop, Obercastrop, Behringhausen, Bönnig, Goltshausen, Sielenberg, Sodingen, Merklind, Bödinghausen als

Amtlicher Fleischbeschauer bestens.

Achtungsvoll

Friedrich Baak

wohnhaft bei Ww. Fr. Tenthoff, Münsterstraße Nr. 5.

Zum Privatschlachten

und Wurstmachen
 für Naugel und Umgegend empfiehlt sich
Friedr. Hundertmark,
 bei Hefenhändler Heiner. Pütthoff.

Von heute ab

Prima Hammelfleisch,

per Pfd. 45 Pf.,
 bei Abnahme größerer Quantums 40 Pf.
 Tirodene Därme
 stets vorräthig.

Alex Eichwald.

Ein Ziegenbock

zum Dedern der Ziegen
 bei Richard Kronmeyer, Rottenburg
 ein gutes
 Reihweise

Klavier gesucht.

Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

Ein junger Mann

wünscht Stelle in einer Brennerei als **Brennereihülfe** oder zweiter Brenner. Eintritt kann sofort erfolgen. Off. unter A. B. No. 100 an die Exped. des „Castrop. Anz.“

Mehrere Zentner **rauh-rothe Speisekartoffeln** sind zu haben.

Oekonomie-Verwaltung Haus Dorloh.
 Auf sofort oder zum 1. November ein ordentliches

propres Dienstmädchen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl. Blattes.

Gegen Husten.

Heiserkeit, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Keuchhusten.
 Galt rheinischer

Trauben-Brust-Honig

aus edelsten Weintrauben präparirt, beständiges und ver-lagerndes Heilmittel. Ganz- u. Genuß-Mittel. Millionenfach erprobt und anerkannt. Prospekt gratis.
 Jede Flasche trägt obigen Vermerk.
 *) Allein echt unter Garantie

in Castrop bei Wittwe A. Hintzen und Heiner. Schmidt.

Unserer heutigen Nr. liegt eine Beilage: „In das kranke Publikum“ von Franz Otto in Berlin bei.

Winter- und Regen-Mäntel in allen modernen Facons für Damen und Kinder, Kleiderstoffe, Buckskins, Paletotstoffe,

Wollwaaren und Fantasieartikel sind in reicher Auswahl eingetroffen und es empfiehlt solche zu äußerst billigen, streng realen Preisen

Ph. Aronheim, Castrop.

Anfertigung von Herren- u. Knaben-Garderobe nach Maass unter Garantie.

Uebernahme ganzer Aussteuern.

Redaktion.

Nro. 83.

Am Freitag Spazierritt nach parade stattand. des Prinzen Heinrich Vatikan, um daselbst auch die Kardinäle nahmen. Gegen Vatikan. In der zum St. Peter's auf dem ganzen massen angesamm-rufen begrüßten. Würdenträgern d-b-m Thronsaal g-Papst dem Kaiser Privatkabinett, n-errichtet ist, unter Kaiser, den Papst-Gehter trat er Kaiser und dem und einige ande-dem Empfang si-einen Besuch ab, und die St. Peter-Gesandtschaft zur-Des Kaisers wochenlang diskulst, das hat sich seit abgespielt. In der jugendliche übergehanden un-mit einander geh-Persönlichkeit Pa-Warth'schungen er-den jungen Kaiser Kaiser ist eine tie-Standpunkt auf-welcher mehrere d-des deutschen Vol-frommer Mann, den Kaiser und b-vorau-zu-fen, d-Besuch im Vatika-denn auch thaila-die Visite zur Ch-hochangesehenen dem zu seinem jü-Fürsten aller ch-

Friedrich

Zu Potsdam Rang und Namen großen Könige d-Unter allen des Königs auf einem ungewöhnli-Da Friedrich marschall zu sich, „Eagen Si-Mann dort brübe-Ein berüh-Schäd-lehre, der-„Ah! Galt-wurde mich einm-großen Rufes üb-meinem Namen i-nehmen.“ Am nächsten wohlbesetzte Tafel ein Dugend über-den feinsten Toile-men und eüigen-„Nun, liebe-diesem gewandt, allen diesen ann-Knochenbau auf il-Galt erhob fehl, und schide-brünetten Mannes zu betrachten. I-schien der Arzt et-